

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 13

Artikel: Saint Ursanne

Autor: Lenzin, Lutz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

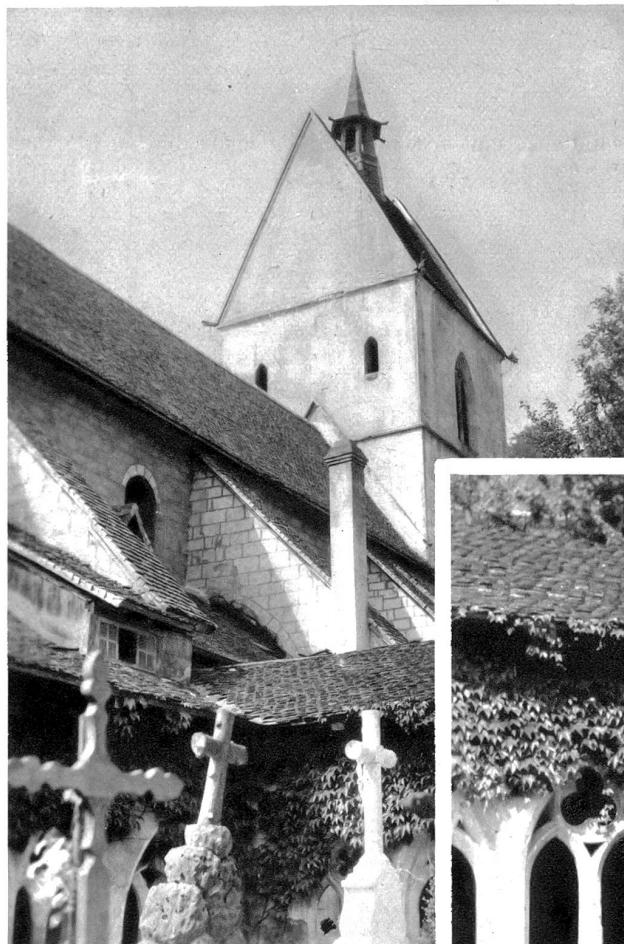


Das Jurastädtchen St. Ursanne. (Berner Jura)

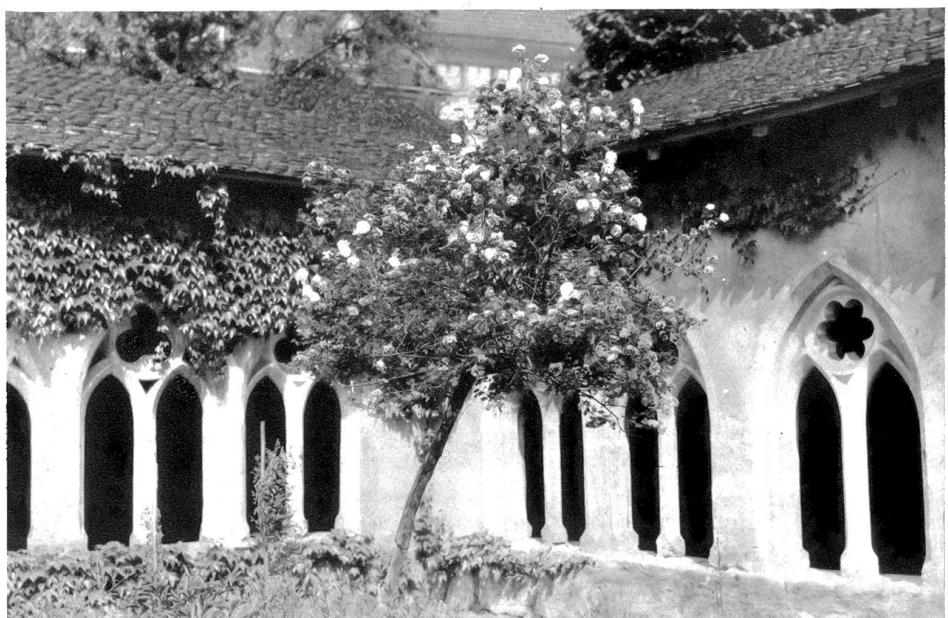
SAINT URSANNE

Bild und Text von Lutz Lenzin

Es ist eigenartig, wie wandelbar der Geschmack für Schönheit und malerischen Reiz ist. Waren nicht „alt“, „mittelalterlich“ während vielen Jahren Begriffe, die Spott oder bestenfalls ein überhebliches Lächeln auslösten über solche zurückgebliebenen Hinterwäldler, die aus Eigensinn oder Dummheit es nicht verstanden oder nicht verstehen wollten, den „glänzenden Zug der Entwicklung“ mitzumachen. Und heute suchen wir so gerne die Orte auf, die damals die Missachtung fanden; wir freuen uns jener mittelalterlichen Städtlein mit ihren Türmen und Zinnen, ihren alten Toren und Stadtmauern, ihren verträumten, stillen Straßen und Plätzen, wir entdecken gleichsam neu jene Gegenden, die so lange verschlafen abseits des Weges lagen. Aber ich glaube, daß dieses Erwachen unseres Interesses für diese mittelalterlichen Städtchen einen tiefen Grund hat. Es ist die unbewußte Sehnsucht



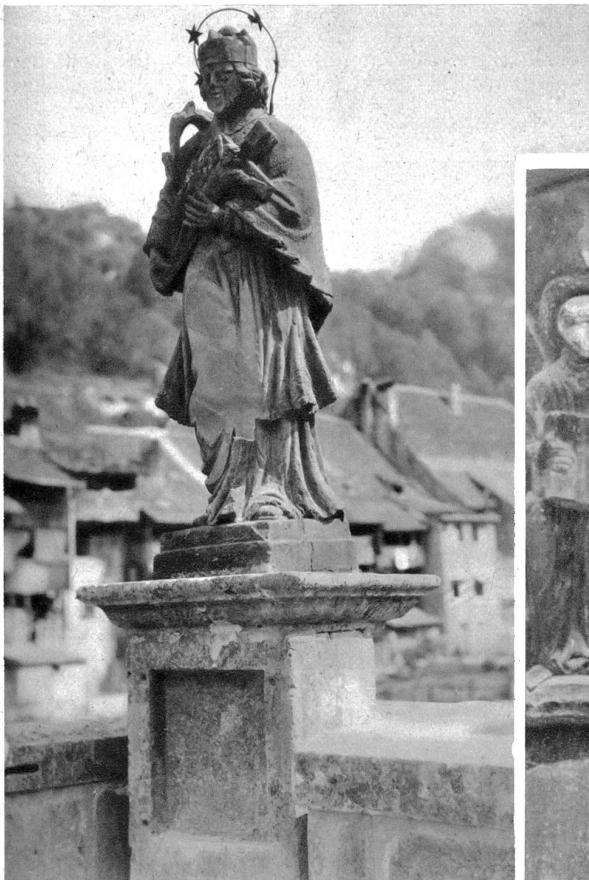
Blick vom Kreuzgang zum Friedhof und der Kirche.



Gotischer Kreuzgang in der Kirche.



Das prachtvolle romanische Portal.



Der heilige Nepomuk auf der Brücke von St. Ursanne.



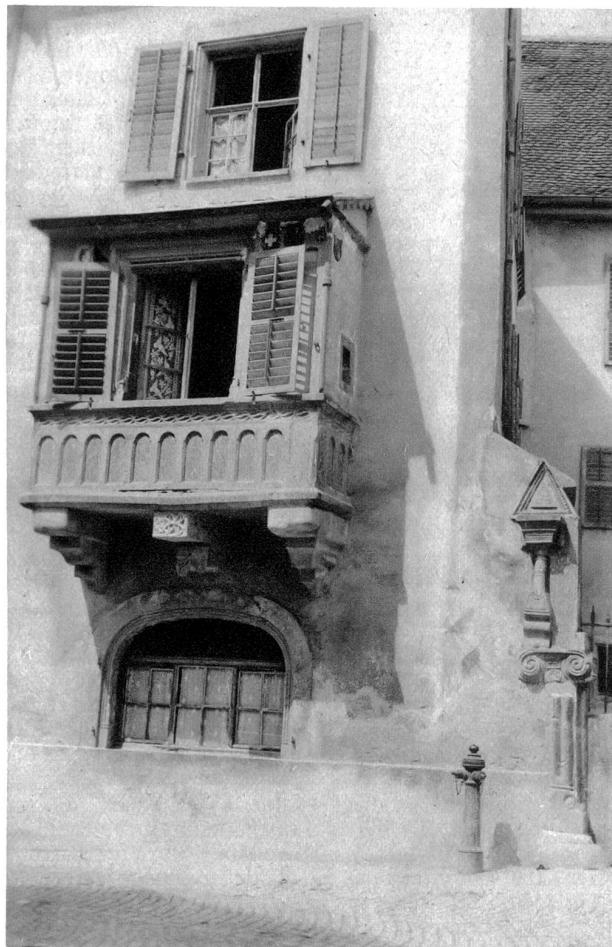
Romanische Kapitale an der Kirche.

nach jenem stillen Frieden, jenem ruhigen Genießen, selbst in beschränkten Formen, das uns aus dem Hasten und Jagen unseres modernen Lebens wie ein Jugendmärchen verlockend erscheint und Sehnen nach Ruhe und Frieden in uns auslöst.

So ein Städtchen, das ein Abbild jener mittelalterlichen Zeitepoche bewahrt hat, ist St. Ursanne, zu deutsch St. Ursitz, im Berner Jura. Mauerungürtet hatte es mehrmals als treue Grenzwacht fürstbischöflichen Baslerischen Besitzes seine Tore dem Andringen der mächtvollen Nachbarn verschlossen. Bischöfliches Verdienst ist es auch gewesen, daß im XIV. und XV. Jahrhundert das Städtebild so erscheinen ließ, wie es fast unberührt noch heute zu finden ist.

Beschaulich, stillzufrieden liegt es im Sonnenschein, an den Doubs hingebettet, darüber waldige, tannenenumgürtete Jurahöhen, von denen noch letzte Trümmer der bischöflichen Burg ins Tal hinunter geistern. Der Hauptreiz von St. Ursanne liegt in seiner vor trefflich erhaltenen, die Stadt umgebenden Befestigung, die so nichts Drohendes, Herausforderndes, Waffenklirrendes hat, die so ein gemütliches und behäbiges Gesicht macht, als ob sie sagen wollte, „ich will meine Ruhe haben!“

Und doch hat St. Ursanne eine sehr bewegte Zeit hinter sich. Sein Entstehen verdankt es dem heiligen Ursinus, der sich hier im VII. Jahrhundert niederließ und den Grundstein zur späteren



Gotischer Erker und Türpfoste.

Propstei seines Namens legte. Um das Kloster herum entstand dann das heutige Städtchen, das zum Königreich Burgund gehörte, bis im Jahre 999 König Rudolf III. von Burgund die weltliche Gerichtsbarkeit von St. Ursitz dem Bischof von Basel schenkte. In kirchlicher Hinsicht gehörte aber der Ort lange zum Erzbistum von Besançon. In den Jahren 1371—1424 dem Grafen von Neuenburg verpfändet, bildete die Stadt bis Ende des XVIII. Jahrhunderts eine Landvogtei des Fürstbischofs von Basel, der bis zu Beginn des XIX. Jahrhunderts einen Vogt auf der Burg hatte. Letztere wurde dann abgetragen. Das rechtzeitig angelegte Städtchen, das 1403 gänzlich und 1557 zur Hälfte abbrannte, hat heute noch ganz den Typus eines burgundischen Kleinstädtchens des XVI. Jahrhunderts beibehalten. Schmuckstück ist die romanische Stiftskirche, die eines der schönst erhaltenen Baudenkmäler der Schweiz darstellt, wenngleich auch verschiedene Stilperioden an ihr wirkten. Einzigartig ist das Gallusportal, mit interessanten Kapitälern, reizvoll der prachtvolle vierseitige gotische Kreuzgang. Ein ganzer Himmel von Bilderbuntheit strahlt von diesem Winkel aus. Um Kreuzgangpfeiler klettern Rankrosen in losem Übermut.

Und wenn wir aus diesem Klosterfrieden hinaustreten, umgibt uns die blühendbunte Farbenfröhlichkeit des Städtchens. Da, eng neben der Stiftskirche ein Bürgerhaus mit hübschem Erker, ein graugoldener Antiquitätenschrein in krummer Gassenflucht. Die Erbauer der Tore und verschiedener Bürgerhäuser müssen sicher schalkhafte Kerle gewesen sein, denn man hat seine helle Freude an der Originalität dieser Bauten. Aber damit ist auch die Stimmung gegeben, mit der wir St. Ursanne erleben und die anheimelnden Bilder kleinstädtischer Baukunst betrachten, die uns in ihrem Banne hält, so lange wir in dem reizvollen Städtchen weilen und aus der heraus wir so manchen malerischen Winkel entdecken. Da ist's ein origineller Wasserspeier, der uns entzückt, dort ein Erkerchen, ein Heiligenbild, dort eine alte Inschrift, hier ein mauерumfriedeter Hof mit gewaltigen, steinernen Toren. Drüben die alte Brücke mit dem heiligen Nepomuk. — All jene Gassen und Gäßchen, wie gemütlich laufen sie in krummen Linien, stets Abwechslung zeigend und neue Bilder weisend. Vor den kleinen Fenstern stehen blühende Geranien. Und allenthalben bimmeln die Glocken zur Messe. Die Schulknäder trippeln über das Pflaster. Alte Weiblein in wehenden Röcken wankeln vorbei. Sie lächeln freundlich. Handwerker stehen vor ihrer Werkstatt und blinzeln in die Sonne. Ihre Arbeit gleicht noch der kunstreicher Vorfahren. Und sie singen, wenn sie höbeln.

St. Ursanne: Jurawaldromantik um ein Kleinstadtidyll! Wie ein Krönlein auf grünem Saum liegst Du im Tale des Doubs!



Elegante
Abendkleider und
Brautkleid aus der
Modeschau
Chr. Rüfenacht A.G.